

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 140.

Redaktions-Telephon No. 52.

Montag, den 24. März.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Spionage.

Die Spionage-Affaire des russischen Oberstleutnants Grimm hat sich zu einer solchen Bedeutung angewachsen, daß sogar die russische Regierung sich genötigt sieht, ihr bisheriges Lidschweigen aufzugeben und die Verhaftung des Oberstleutnants wegen Spionage bekannt zu geben. Die militärische Bedeutung der Affaire liegt auf der Hand, da Grimm nicht nur die Mobilisierungspläne, die sich immerhin ändern lassen, sondern auch wichtige Festungspläne verrathen hat. Eine gewisse politische Bedeutung würde die Affaire Grimm gewinnen, wenn sich die Meldung bestätigte, daß Grimm auch die Einzelheiten der französisch-russischen Militärkonvention verrathen hat.

An sich hat die Affaire Grimm nichts Ueberrothendes. Daß das Stillschweigen der militärischen Spionage, mag man über dieses auch urtheilen, wie man will, von allen Staaten, so weit sie sich überhaupt mit militärischen Vorbereitungen befassen, angewendet wird, ist bekannt. Ja, man kann noch weiter gehen und sagen, daß die militärische Spionage, so lange es militärische Rüstungen und Kriege geben wird, unentbehrlich ist, und man würde sich über die Abschaffung der Spionage ebenso wenig zu einigen vermögen, wie über die Verminderung der Rüstungen und ähnliche schöne Dinge, mit denen sich die Haager Friedenskonferenz ergebnislos beschäftigt hat.

Von der Spionage ist zu allen Zeiten von allen Mächten Gebrauch gemacht worden, welche auf ihre militärische Schlagfertigkeit Werth legen, und man hat auch nirgends die Bestimmung fremder Staatsangehöriger geschont, indem man sich bei aller Verachtung dieser Subjekte doch genötigt sah, dieselben Vortheile wahrzunehmen wie die anderen Staaten auch. Die Geschichte lehrt uns in zahlreichem Beispiele, daß die Diplomatie oft genug darauf Anspruch macht, „jenseits von Gut und Böse“ zu sein. Die erste Pflicht jedes Staates ist eben die Selbsthaltung, und diese bedingt es, daß ein Staat sich über die Angriffe und Vertheidigungsmittel eines Staates verständigert. Die Handlungsweise Derjenigen, welche unter schwerer Gefahr für das eigene Leben zu Gunsten des eigenen Vaterlandes im fremden Lande militärische Geheimnisse

auszufundschaffen trachten, gilt nach der heute allgemein anerkannten Moralanthronung als unanfechtbar. Wir erinnern nur daran, daß, als im Jahre 1894 die beiden französischen Offiziere Delguet und Degouss vom deutschen Reichsgericht wegen Spionage zu Festungshaft verurtheilt wurden, die als Zeugen und Sachverständige vernommenen deutschen Offiziere den beiden französischen Offizieren nach der Verurtheilung die Hand reichten zum Zeichen, daß sie an ihrer Ehrenhaftigkeit keinen Zweifel hegten, und daß der Kaiser die Verurtheilten schon nach kurzer Haft begnadigte. Hierin lag unverkennbar das offene Bekenntnis, daß die Spionage zu Gunsten des eigenen Landes als durchaus einwandfrei zu gelten habe.

Streng hieron zu unterscheiden ist selbstverständlich jene Art der verrätherischen Spionage, wie sie jetzt der Oberstleutnant Grimm begangen hat, wie sie dem Hauptmann Drehsus offenbar zu Unrecht vorgeworfen wurde, und wie sie im Falle Drehsus der Major Eiterhazy zweifellos begangen hatte, obwohl er aus politischen Gründen von der Verfolgung verschont blieb. Es ist selbstverständlich die denkbar niedrigste und erbärmlichste Handlung, sein Vaterland um schnöden Gewinn zu verrathen, doch muß man nach dem Worte des großen Friedrich „die Kanakillen brauchen, aber nicht estimiren!“ In der That trägt kein Staat Bedenken, diese Kanakillen zu brauchen. Hat sich doch insbesondere in dem Befestigungswesen in den letzten Jahrzehnten eine so gewaltige Umwälzung vollzogen, daß alle früheren Berechnungen hinfällig geworden sind, während neue Berechnungen ohne Hilfe der Spionage eben einfach unmöglich sind.

Von Interesse ist es, daß auch der Spion Grimm eine Doppelspionage „nach zwei Fronten“ betrieben haben soll. Das ist der dunkle Punkt bei diesen Verräthern, daß man ihnen nicht recht trauen kann, weil sie gern nach zwei Richtungen hin verdienen. So wurde zur Zeit des Krimkrieges ein solches Doppelspiel eines Agenten dadurch festgestellt, daß der französische Attaché Rothan eine Unterredung mit dem Agenten hatte, während der russische Attaché, der spätere Minister Fürst Lobanow, als ungelehrter Zuhörer im Kleiderjargon saß. Wer weiß, welche auch politisch-diplomatisch interessante Dinge bei der Affaire Grimm noch mitspielen! Aber das wird man schwerlich erfahren. Die russische Justiz arbeitet prompt, und dem Oberstleutnant Grimm dürfte der Mund gründlich verschlossen werden.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 22. März. Im Herrenhause wurde heute zunächst eine Reihe von Berichten über Eisenbahn-Angelegenheiten ohne wesentliche Debatte nach den Anträgen der Kommission

erledigt. Ferner wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Heranziehung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung zu den Kreis-Abgaben, unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Auch die Novelle zur Landgemeinde-Ordnung für die östlichen Provinzen wurde unverändert nach der Regierungsvorlage genehmigt. Weiter wurde der Gesetzentwurf, betreffend den Bau weiterer Arbeiter-Wohnungen, nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Endlich wurden einige Denkschriften debattlos nach dem Kommissionsantrage erledigt. Die nächste Sitzung findet wahrscheinlich am 29. April statt.

Deutsches Reich.

Wasserwucher.

In der soeben erschienenen Nummer der Wochenchrift „Die Laterna“ veröffentlicht Dr. Bernheim einen recht interessanten Artikel über die künstliche Vertheuerung des Heilwassers. Am abschreckendsten tritt dieses Verhältnis hinsichtlich der Wässer von Karlsbad zu Tage, auf deren Versandpreis einzuwirken das Deutsche Reich freilich nicht in der Lage ist. Das kräftige Wasser des Karlsbader Sprudels fließt dort in Strömen, den allerfeinsten Theil trinken die Kurgäste, ein Theil wird in Flaschen abgefangen, aus einem Theil wird das natürliche Karlsbader Salz bereitet und der Rest geht verloren. Wenn für Jeden, der des Sprudelwassers bedarf, in der ganzen Welt so viel Wasser geliefert würde, wie er braucht, so bliebe noch so viel übrig, daß man den Verlust gar nicht merkte. Eine Flasche echten Karlsbader Sprudels kostet aber in Berlin 60—80 Pfennig, ein Preis, der, da mindestens zwanzig Flaschen verbraucht werden müssen, dem kranken Proletarier unerträglich ist. Feinlich steht es mit den meisten anderen Heilquellen. Es ist unwahr, daß die in Frage kommenden Quellen für alle nur erdenklichen Leiden, für die sie empfohlen werden, eine „spezifische“ Heilwirkung haben. Aber das eine steht fest, daß für eine begrenzte Zahl von Krankheiten gewisse Heilquellen das vornehmste und demnach auch das unentbehrlichste Heilmittel liefern. Sieht man sich aber die Preisverzeichnisse für die betreffenden Wässer an, so kommt man zu der Erkenntnis, daß nur wenig Menschen davon Gebrauch machen können. Es giebt Tausende von Kranken in der Welt, die eine Heilquelle benutzen müssen, und es fließt heilkräftiges Wasser genug aus dem mitterlichen Schooß der Erde, um Allen Heilung oder wenigstens Linderung zu bringen. Der Besitzer des Wassers aber sagt: „Ich weiß, daß Du krank bist und ohne das Wasser sterben müßt; lieber aber lasse ich das Wasser verrinnen, es ist es Dir gebe, sofern Du mir nicht einen Preis zahlst, den ich bestimme.“ Von diesem Standpunkte aus ist der Wasserwucher die schärfste Form des Wuchers, die gedacht werden kann, denn hinter ihr steht die Bedrohung mit

Ein Familiengeheimniß.

Roman von H. Foore.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Holländischen
von Hermann Koppel.
(Schluß.)

Nach einer kurzen Pause fuhren Laura und Georg im Lesen des Briefes fort:

„Langsam erholte sich Evangelina wieder ein wenig; in den vielen, langen Stunden, die ich mit ihr in der herrlichen Natur verlebte, war sie aufgeweckter; sobald ich aber fortgegangen war, versank sie in eine so schwere und dumpfe Apathie, daß sie nur mit dem Schlaf oder Tod zu vergleichen war.“

„Louis“, fragte sie eines Morgens, als sie, auf meinen Arm gestützt, durch den Garten wandelte, „siehst Du jenen Thautropfen dort auf dem Gras? Nur so lange die Sonne ihn befeuchtet, ist er glänzend und schön, und die Sonne bestrahlt ihn so lange, bis er ganz verdunstet, ganz in ihr aufsteigt, — glücklicher Thautropfen, der, so lange er besteht, die Sonne sieht!“

An demselben Tage kam ein Brief von ihrem Vater, worin er mittheilte, daß er, durch verschiedene Umstände länger, als er gedacht, aufgehalten, nun doch hoffe, in einigen Tagen bei ihr zu sein. „Wir werden also scheiden müssen, Louis“, flüsterte sie und sah mich mit ihren traurigen Augen an, „aber wir sind nun doch glücklich gewesen“, sagte sie hinzu, „und das ist etwas, dessen wir uns lange erinnern können!“

Drei Tage später langte wieder ein Brief an. „Ich bin übermorgen bei Dir und hoffe, mein liebes Kind ein wenig gesünder und fröhlicher zu finden, vornehmlich deshalb, weil ich bei dieser Gelegenheit den jungen Mann vorstellen will, den ich, von Deiner Jugendzeit an, zu Deinem Gemahl bestimmt habe.“

Sie ließ mich den Brief lesen, und ich beschwor sie, diesen Mann nicht zu heirathen; sie aber sagte nur, daß, bevor es so weit käme, sie wohl sterben würde, und daß sie

ihrem Vater nicht widerstreben dürfe. „Aber“, fragte ich, „hast Du denn keinen freien Willen?“ „Evangelina sah mich an mit einem Blick, den ich nie vergaß. „Louis“, flüsterte sie, „ich habe zu Dir von der Sonne und dem Thautropfen gesprochen; Du bist meine Sonne — Dein Wille ist der meine!“

O Laura, vergieh mir, daß ich da erlag, vergieh mir, daß ich sie entzündet in meine Arme schloß, daß ich sie anflehte, mir zu folgen, daß ich die Thränen wegwuschte, die sie um ihren Vater weinte, daß ich sie überredete, sie zwang, daß ich . . . Alles vergaß in dem einen Gedanken, denn einen Wunsch, sie glücklich zu machen, selbst glücklich zu sein!

Am nächsten Morgen waren wir bereits Stunden weit weg; ihre Kammerjungfer begleitete uns; der Graf kam erst Abends an, und die fast unumgängliche Anstrengung, die er machte, sein Kind wiederzufinden, waren vergeblich! Wir durchzogen halb Europa, um seinen ununterbrochenen Nachforschungen zu entgehen, und fanden endlich einen Zufluchtsort in einem kleinen Schweizerdorf, mitten im Gebirge, beschirmt von hohen Felsen, die kein Reisender zu erklimmen wagte. Dort genossen wir mit vollen Sinnen jenes Glück, das die Liebe gewährt. Mein zartes Blüthenkind hob sein gesenktes Köpfchen wieder, da ich stets bei ihr war, sie gegen den kalten Nordwind zu schützen, der einst gedroht hatte, sie zu tödnen; ihr Auge strahlte vor Glück, die Röthe kehrte wieder, und es war ihre größte Freude, unser kleines, einfaches Häuschen auszuschnüden und zu erheitern. Sie wurde von den Dorfbewohnern angebetet; das schönste Bild, die beste Milch wurden ihr gebracht, und wenn sie in der einfachen Tracht der Schweizer Bäuerinnen neben mir ging, war es mir, als ob die traurige Vergangenheit nur ein Traum gewesen und wir der glückliche Hirte und die Hirtin aus einer lieblichen Idylle wären.

Und doch erinnerten wir uns des Bergangenen nur allzu oft! Wenn die jungen Mädchen zu ihr kamen und sie um Rath fragten, und sie so ernst, beinahe flehentlich ermahnte, doch niemals gegen den Willen der Eltern zu

handeln, wenn sie beim Erblicken eines Kindes, das Vater oder Mutter Ehrerbietung und Liebe erwiebs, es weinend küßte und dabei sagte, daß es immer, immer so bleiben möge, wenn sie bei der jedes Mal aufgeschobenen Hoffnung auf ein Pfand unserer Liebe so traurig seufzte und meinte, daß sie keine gute Tochter gewesen sei und deswegen auch nicht würdig wäre, eine glückliche Mutter zu werden, dann, ja dann wußte ich, was in diesem armen, zarten, feinfühlenden Herzen vorging.

Ich! — es kam ein Ende unserer Idylle! Beder die Bergluft, noch die gesunde Lebensweise, noch die liebevolle Pflege eines liebenden Gatten vermochten den nahenden Sturm zu beschwören, das vorausbestimmte Urtheil abzuwenden!

Erst fühlte ich, wie schwer sie an meinem Arm hing, sah ich, wie kurz und mühsam ihr Athem ging, wie feingezichnet die Röthe, wie glänzend die lieben Augen wurden. Doch wurde gerade in diesen Tagen eine süße Hoffnung erweckt; endlich schien unsere Bitte erhört, auch sie sollte die heilige Freude kosten. Aber nicht in unserer abgelegenen Versteck, wo beinahe keine ärztliche Hilfe zu erlangen war, durfte ich das glückliche Ereigniß abwarten; wir schieden also von dem Dörfchen, von dem Hüthchen, das unser Glück erschaut, von den Blumen, die sie gepflanzt, von den Freunden, die sie sich erworben, und nicht allein wir weinten viele Thränen, auch die einfachen Menschen waren tief betrübt über unseren Fortgang; die jungen Mädchen riefen meiner Theuren ein „Auf Wiedersehen!“ zu, die älteren schüttelten weinend das Haupt und wünschten ihr „eine glückliche Reise.“

Wir gingen nach Deutschland, nach dem Dörfchen, wo mein Bruder sich als Arzt niedergelassen hatte; er öffnete den Verbannten seine liebevollen Arme und bot ihnen sein Haus als Zufluchtsort an. Und wohl mochte meine arme Frau endlich ein ruhiges Haus, eine freundliche Wohnung finden! Dort, im Hause meines Bruders, schenkte uns Gott ein Kind, und dieses Kind — in der Fremde geboren, ohne Namen, — o Laura, vergieh es Deinem Vater, flüchte Deiner reinen Mutter nicht! — dieses Kind warst Du!“

Siechtum und Tod. In diesem und dem folgenden Jahrzehnt laufen viele Pachtverträge über Heilquellen ab, die der Staat mit verschiedenen Unternehmern geschlossen hat. Es wird Sache der Volksvertretungen sein, neue Verpachtungen nur dann zu dulden, wenn in den Verträgen für einen angemessenen Preis der Verlandtwässer Sorge getragen ist. Der gewirtschaftliche Standpunkt, der lediglich einen möglichst hohen Gewinn im Auge hat, ist hier durchaus unhaltbar. Das, was hier sehr richtig gesagt wird, trifft übrigens mindestens in demselben Maße auf fast alle wichtigeren Arzneien zu.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der „Augsburger Abendzeitung“ zufolge hat der Prinzregent von Bayern zum Jubiläum des Germanischen Museums in Nürnberg auch den Kaiser von Oesterreich, die Könige von Württemberg und Sachsen und den Großherzog von Baden eingeladen. Die Antworten stehen noch aus.

* Berlin, 24. März. Das Anarchisten-Organ „Die Freiheit“, welches von der Föderation revolutionärer Arbeiter herausgegeben und von dem Fürstentum Rint zu Bietigheim bei Stuttgart redigiert wurde, hat sein Erscheinen eingestellt. Die Anarchistengruppe „Neues Leben“ theilt ihren Mitgliedern mit, daß, sobald die restierenden Beiträge beglichen seien, die Redaktion der „Freiheit“ nach Götting verlegt werden wird. In Osnabrück soll in einer Stadt Mittel-Deutschlands ein Anarchisten-Kongreß stattfinden, welcher zu der Presse-Frage bezüglich der „Freiheit“ Stellung nehmen soll.

Während die Einkommensteuerverordnung für 1901 in Preußen eine Vermehrung der Einkommensteuerpflichtigen aufweist, hat die inzwischen bereingetragene wirtschaftliche Krise wieder eine rückläufige Bewegung eintreten lassen. Auch das Einkommen der einzelnen Steuerpflichtigen ist theilweise erheblich zurückgegangen, und nicht nur das der mittleren, sondern auch der größeren Steuerzahler. Die bei der Einkommensteuer-Berücksichtigungskommission in Berlin eingegangenen diesjährigen Steuerdeklarationen haben finanziell durchweg ein ungünstiges Resultat ergeben. In den Provinzen dürften sich kaum günstigere Resultate ergeben.

* Reise des Reichskanzlers. Der Reichskanzler Graf Bülow ist Samstag über München, Innsbruck und Bozen nach Benedig abgereist. In den letzten Tagen hatte er, der „Post“ zufolge, längere Besprechungen mit fremden Botschaftern, Ministern und Staatssekretären, darunter auch mit dem aus Amerika zurückgekehrten Staatssekretär v. Tirpitz. Die „National-Zeitung“ bezeichnet die Meldung eines Berliner Blattes, wonach der Reichskanzler sich nach Wien und Rom begeben sollte, um Verhandlungen wegen der Erneuerung des Dreibundes zu führen, als Phantasie. — Eine römische Depesche des „Freundenblattes“ bestätigt, daß Graf Bülow anlässlich seiner Reise nach Oberitalien mit den leitenden Staatsmännern Italiens eine Zusammenkunft haben wird, weil dadurch am wirksamsten die Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des Dreibundes demontirt würden.

* Militärisches. Nach dem soeben erschienenen „Armeeverordnungsblatt“ werden aus Anlaß des Reichshaushalts-Stats 1902 neu errichtet: a) vom 1. April ab: 1. eine neue Abtheilung im Kriegsministerium mit der Bezeichnung „Uebungsplatz-Abtheilung“, 2. eine Kommandantur für den Truppenübungsplatz Bilsch mit dem Standort Bilsch, 3. ein Ingenieur-Inspektorat in Freiburg, eine Fortifikation für die Befestigungen am Obertheim in Freiburg und eine 3. (elektrische) Abtheilung beim Ingenieur-Comité, 4. das Bezirkskommando II in Hamburg, 5. ein Artillerie-Depot in Cullm; b) vom 1. Oktober ab: 6. sieben Maschinengewehr-Abtheilungen, und zwar bei dem Garde-Schützen-Bataillon in Groß-Lichterfelde, dem 3. Bataillon des Regiments Nr. 44 in Löben, dem 1. Bataillon des Regiments Nr. 146 in Sensburg, dem 3. Jäger-Bataillon in Lübben, dem 6. Jäger-Bataillon in Dels, dem 14. Jäger-Bataillon in Colmar und dem 8. Jäger-Bataillon in Schleifstadt, 7. sechs Fußartillerie-Compagnien, und zwar zwei in Feste Bozen (Löben), zwei in Diedenhofen und zwei in Marienburg. Die 6. Compagnie Rk. Fußartillerie-Regiments Nr. 8 wird zum

1. Oktober von Diedenhofen nach Reh verlegt. Das Festungsbaupersonal wird in ein Festungsbau-Offizierscorps umgewandelt. Geeignete Baumeister können zur Beförderung zu Festungsbau-Leutnants vorgeschlagen werden. Die durch die Allerhöchste Kabinettsordre vom 28. März 1901 befohlene Reueinrichtung und Verhärzung von Truppentheilen ist im Herbst 1902 nach Einstellung der Rekruten völlig durchgeführt. — Die 4. Kavallerie-Inspektion wird von Potsdam nach Saarbrücken verlegt.

* Personalveränderungen in der Armee. Unter den vom Kaiser unterm 22. März vollzogenen Personalveränderungen in der Armee sind hervorzuheben: Oberstleutnant und Flügeladjutant Freiherr v. Berg ist zum Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt; ferner Major v. Blüster, Bataillonkommandeur im 1. Garde-Regiment zu Fuß, zum diensttuenden Flügeladjutanten, Oberst und Flügeladjutant Freiherr v. Pleitenberg, Kommandeur des 1. Garde-Regiments, zum Inspektor der Jäger und Schützen, Generalleutnant von Arnim, bisher Inspektor der Jäger und Schützen, zum Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, Generalleutnant v. Bülow, bisher Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, zum General-Quartiermeister, Generalleutnant von Ende, Kommandeur von Berlin, zum Kommandeur der 12. Division in Breslau, Generalmajor v. Höpfner, Inspektor der Marine-Infanterie und Kommandant von Kiel, zum Kommandanten von Berlin.

* Der Großherzog von Hessen hat sich bekanntlich auch auf dem jüngsten parlamentarischen Abend in Darmstadt mit den socialdemokratischen Abgeordneten unterhalten. Jetzt erzählt die „Frankf. Ztg.“ die charakteristische und wichtige Aeußerung, mit der Großherzog Ernst Ludwig diesmal das Gespräch eingeleitet haben soll. Er trat auf den Tisch zu, an dem sie saßen, und sagte zum Abg. Ulrich mit Humor: „Man hat sich das vorige Mal hüben und drüben sehr darüber aufgeregt, daß ich mich mit Ihnen unterhalten habe. Mir hat es ja nichts geschadet, wohl aber Ihnen bei Ihren Genossen!“

* Rundsicht im Reiche. Nach einem Telegramm aus Braunschweig wurde die Einleitung eines Disziplinarverfahrens auf Amtensetzung gegen den Pastor Petri wegen seiner Weisensrede abgelehnt und nur auf einen Verweis und Geldstrafe erkannt.

Ausland.

Graf Koloman Tisza.

In Budapest ist gestern Früh um 7 Uhr nach zwetägiger Agonie der ungarische Staatsmann Koloman Tisza gestorben. Viele Gebäude legten aus diesem Anlaß Trauer an. Koloman Tisza hat ein langes und wichtiges Stück ungarischer Geschichte verkörpert und er selbst ist viele Jahre hindurch ein hervorragender Vertreter des Ungarthums gewesen. Er war am 16. Dezember 1830 zu Beszt im Biharer Komitat geboren, studierte die Rechte und widmete sich dem Staatsdienste. Koloman Tiszas Hauptverdienst ist, wie die „Frankf. Zeitung“ schreibt, die Ueberführung Ungarns in die neuen, durch den Ausgleich geschaffenen Verhältnisse. Es galt nicht bloß, die Beziehungen zu Oesterreich wirtschaftlich und politisch zum Vortheile Ungarns zu gestalten, sondern auch den ungarischen Parlamentarismus sich einleben und befestigen zu lassen, sowie Ungarns Finanzen und seinen Einfluß auf die Politik der Gesamtmonarchie zu stärken. In allen diesen Dingen ist Tisza erfolgreich gewesen und ihm zu einem großen Theile verdankt es Ungarn, daß es trotz seiner numerischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit, im Verhältniß zu der anderen Reichshälfte gediehen, doch in der Politik der Gesamtmonarchie eine entscheidendere Rolle spielt als das zerfallene Oesterreich. Dabei war Tisza nur liberal im Sinne der ungarischen, oder besser gesagt, der magyarischen Centre, für die er Alles that; für die Bedürfnisse und Bestrebungen der anderen Stände hatte er wenig Verständnis und noch weniger guten Willen.

Darum war er auch zur Lösung weiterer Aufgaben der inneren Politik nicht mehr der richtige Mann und er mußte Anderen Platz maachen. Seit der Begriff des Liberalismus auch in Ungarn sich erweitert hat, stand Tisza zwar immer noch an der Spitze der altliberalen Partei, aber diese schmolz immer mehr zusammen und bei den letzten Wahlen verlor Tisza selbst sein Abgeordneten-Mandat. Die Regierungsmajorität ehrte in dem „alten General“, wie man ihn nannte, zwar immer noch den ehemaligen langjährigen und verdienten Führer, aber mit seinem politischen Einfluß war es vorbei. Ob seine Nachfolger die großen Aufgaben Ungarns — die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse, den dauernden Ausgleich mit Oesterreich, die Lösung der Nationalitätenfrage, die Herstellung einer gesunden Verwaltung, die Ausdehnung der politischen Rechte zc. — besser erfüllen werden, als Koloman Tisza es gekonnt hat, das ist freilich auch nicht ausgemacht.

* Oesterreich-Ungarn. Die Berichte über den Saatenstand in Ungarn lauten äußerst günstig. Die Saaten haben in allen Landestheilen vorzüglich überwintert und entwideln sich der Jahreszeit entsprechend.

* Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Dem „Petit Parisien“ zufolge lenkte Oberst Faure, der Chef des 2. Büreaus des französischen großen Generalstabes, zuerst die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf das Zusammenwirken des Obersten Grimm mit dem General Puzgogel, der unter einem falschen Namen an der Riviera weilte. Frankreich hatte ein spezielles Interesse an diesen Einthellungen, da es sich auch um den Verrath fast aller Einzelheiten der französisch-russischen Militär-Konvention handelte. Faure soll es gewesen sein, der den Nachweis erbrachte, daß Grimm anstatt fingirter Papiere vollkommen echte Dokumente ausliefern. — Der „S. P. A.“ meldet aus Kopenhagen: Das französische Gesandtschaftsmitglied, welches anlässlich Loubets Reise hier eintrifft, wird aus 23 Kriegsschiffen bestehen. Drei der größten Panzer eskortiren Loubet nach Petersburg, die übrigen Schiffe bleiben auf der hiesigen Rbde, bis Loubet zurückkommt. — Die Substription zur Deckung der Kosten der Wahl-Campagne der Nationalisten hat bis jetzt die Summe von 487,000 Mt. erreicht.

* Rußland. Die amtliche Zeitung „Rawlas“ theilt aus Tiflis mit: Nachrichten aus Batum zufolge stellen die Arbeiter der Rothschilde Werte am 17. März die Arbeit ein, da ihre völlig ungezüglichen Forderungen abgelehnt wurden. Die Werte sind nunmehr geschlossen. Am 21. März versammelten sich 300 Arbeiter vor dem Polizeiamt und verlangten die Freilassung der am 20. März verhafteten Räubersführer der Bewegung. Die Versammelten kamen der Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, nicht nach. Mehrere Personen wurden verhaftet. Am 22. März versuchte die Menge, die Verhafteten zu befreien und griff die am Gefängniß aufgestellte Compagnie an. Die Leute schossen und warfen Steine auf die Soldaten, die in der Nothwehr feuerten. Ein Soldat wurde verwundet. 30 Ruhestörer sind geidtet. — Der „Regierungsbote“ meldet, daß infolge von Umständen, die der Akademie der Wissenschaften unbekannt waren, die Wahl Maxim Gorkis zum Ehrenmitglied für ungültig erklärt wurde. Gorki sei gemäß Paragraph 1035 der Kriminalprozeßordnung zur Untersuchung gezogen. Der Paragraph betrifft verbrecherische Absichten, die die Anzeichen eines Staatsverbrechens tragen.

* Bulgarien. Der Fürst unterzeichnete einen Ukas, nach dem das Kabinett folgendermaßen rekonstruirt wird: Daneu Präsidium und Auerkes, Sarafow Finanzen, Lubslanow Innenres, Radew Justiz, General Papritow Krieg, Christo Todorow Unterricht, Abraschew Handel und Aderbau, Nitolaus Constantinow öffentliche Arbeiten. Sämmtliche Mitglieder des Kabinetts sind Janowisten.

* Türkei. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Konstantinopel: Die Regierung erhielt aus Albanien sehr beunruhigende Meldungen, sodaß plötzlich gestern am ersten Beiram-Tage ein außerordentlicher Ministerrath zusammenberufen wurde. Derselbe soll die sofortige Verhärzung aller

Georg schweigt einen Augenblick. Laura beugt ihr Haupt tiefer auf die Brust. Dann führt sie unter heißen Thränen das Bildniß, das sie in ihrer Hand hält, an ihre Lippen. „Arme Mutter!“ flüstert sie.

Auch Georg wischt eine Thräne aus seinem Auge und liest dann weiter:

„Anerkennlich schritt ihr schreckliches Leiden fort; sie wurde von Tag zu Tag schwächer, der schlanke Körper wurde mitleidslos gebrochen, mit zunehmender Angst sah ich sie täglich weniger werden, und manchmal war es mir, als beuge sich ein Engel über Deine Wiege, so himmlisch schön war ihr Antlit. Die Scheidung rückte näher, und als sie das selber fühlte, wurde das lange unterdrückte Verlangen nach einem Wiedersehen mit ihrem Vater so stark, schwächere sie so sehr nach einem Worte der Vergebung von seinen Lippen, daß ich ihren Wunsch erfüllte, dem Grafen den Wohnort seiner Tochter mittheilte und ihn flehentlich bat, zu uns zu kommen.“

Und er kam; an einem lieblichen Sommerabend saß ich an ihrem Sterbebette, sie wollte zum letzten Male die Sonne hinter die Berge sinken sehen, und ich hatte das Fenster geöffnet; das müde, abgemattete Haupt ruhte an meiner Brust, Du lagst neben ihr, und ihr Blick hing an Dir; — so fand uns der Graf . . .

Es wurde wenig zwischen Vater und Tochter gesprochen — mit einer leichten Krastanregung schlug sie beide Arme um seinen Hals, und er küßte wiederholt die bleichen Lippen. Dann sank sie wiederum in die Kissen, lag lange unbeweglich, aber mit einem seligen Lächeln auf ihrem Gesicht, bis sie noch einmal ihr brechendes Auge aufschlag und des Grafen Hand auf dein Haupt legte.

„Ich gelobe es Dir, Liebling!“ schluchzte er. Sie athmete meinen Namen, — und mit dem Demigen auf den Lippen ging sie zum Himmel auf.

Dein Großvater hat mir nicht verzeihen können, aber er hat Evangeline gegenüber sein Gelöbniß gehalten; er schenkte Dir einen großen Theil des Vermögens, das er seiner Tochter hinterlassen haben würde, und von jetzt an wirst Du dieses das Deine nennen; — Du bist die Besitzerin von rund zweihunderttausend Gulden . . .

Georg sieht auf; Lauras Gesicht ist bleich und traurig. „Hörst Du es nicht . . . ?“ Laura, Du wirst reich sein“, sagt er.

„Ja“, stammelt sie träumend, „ich werde reich sein . . . aber was nützt mir Reichthum?“

„Hast Du denn nicht stets danach verlangt, feurig verlangt . . . ?“

„Ja, einstmals war ich so thöricht, Georg.“

„Nun wohl, Deine stolzen Wünsche werden jetzt übertroffen; Du wirst reich, Du wirst unabhängig sein, in Luxus leben, ein prächtiges Haus bewohnen . . .“

„Ach, Georg, warum sagst Du das Alles?“

„Warum? Weil ich Dir zeigen will, wie viel Macht Du jetzt haben wirst, wie glücklich Du jetzt werden kannst. Laura bedenke doch: Du bist jung, schön und reich; das Geheimniß Deiner Geburt kann gewahrt bleiben; Männer von Rang und Stand werden sich um Deine Hand bewerben, Adel und noch mehr können Dir zu Theil werden; Du wirst Deine Wahl treffen können zwischen hochangesehenen . . .“

„Eine Wahl treffen? Ich . . . ?“ Georg, was meinst Du damit?“

„Laura, kein Versprechen bindet Dich bis jetzt an mich. Du bist frei, ganz frei in der Wahl eines Gatten. Nein, ich bitte Dich inständigst — im Interesse Deines eigenen Glückes — überlebe Dich nicht; frage ernstlich Dein Herz; bedenke, daß Du mit Deiner Hand zweihunderttausend Gulden weggebenst!“

Sie vernimmt die bebende Stimme, sie schaut in das halb abgewandte Gesicht; dann stößt sie plötzlich einen lauten Freudenschrei aus.

„O Georg, jetzt begreife ich Alles, . . . lieber, theurer Georg!“

Es ist eine lange Zeit vergangen, seitdem diese Worte gesprochen wurden, mancher Augenblick in süßwehmüthiger Freude durchträumt, als Laura sagt: „Daß uns weiter lesen, was . . .“ Vater schreibt.“

Und Georg liest, aber jetzt mit seiner Hand in der ihren, ihr Haupt sanft an seiner Brust ruhend.

„Jetzt weißt Du Alles, mein Kind, daß Du reich bist, und woher es kommt, daß der Reichthum Dir zugehört; daß Du Dein Leben einem Fehltritt verdankst . . .“

O Laura, Vergebung! Ich hühe schwer; ich entlagte freiwillig den Vaterrechten, wie ich diese einmal einem Vater raubte; läßt sich ein schrecklicheres Leid denken, als das Kind, das man liebt, nicht einmal den süßen Vaternamen aussprechen hören zu dürfen? Doch nicht für mich selbst will ich sprechen, sondern für sie, die mit Deinem Namen auf den Lippen starb . . . Laura, wenn Du Deiner Mutter gedenkst, thue es mit heiliger Ehrerbietung, mit Liebe, denn das schwöre ich Dir vor dem Throne Gottes: meine Evangeline war rein wie die Engel.“

Mein Kind, ich weiß, daß Georg Dein Gatte werden wird, und ich achte ihn dessen voll für würdig. Ein ruhig-häusliches Leben, Glück und Liebe werden Dir zu Theil werden; der Segen Deiner Eltern, ein gutes Gewissen heiligen Deine Ehe. Ich muß Euch um etwas bitten, Kinder!

Wenn der Wind da draußen heult, und der Regen trübselig und Ihr an Euren freundlichen Herde sitzt, wenn die Stimmen Eurer Lieblichen in Euren großen, gemüthlichen Hause widerklingen und Ihr stolz und glücklich in Eurer gegenseitigen Liebe seid, ach! dann weiset eine stille Thräne der Erinnerung den einsamen Umherirrenden, die kein Fleckchen saiden, um zu ruhen, dem reuevollen Engel, der an der Wiege seines Kindes weinte, dem Väter, der seiner Einzigen nicht sagen mochte, wie lieb er sie hätte!

Weiset ihnen eine Thräne, aber auch ein glückliches Lächeln, denn — die Ruhe ist vollbracht . . . was die Erde trennte, hat der Himmel wieder vereint — und dort giebt's keinen Rang oder Stand, keine Sünde, keinen Schmerz!“

Garnisonen beschloffen haben. Einzelheiten waren noch nicht zu erhalten, doch wird behauptet, es handle sich um die Mobilisierung von etwa 20,000 Mann.

Tripolis. Aus Tripolis, 23. März, wird gemeldet: In dem Gebiete Sudai ist ein Aufstand ausgebrochen. Der Sultan von Quada ist abgesetzt und verjagt worden. Man befürchtet eine allgemeine Revolution.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. Pretoria, 23. März. (Reutermeldung.) Die Mitglieder der Transvaal-Regierung, Schalk Burger, Reich, Lucas Meyer, Krogh und van der Velde, sind hier von Middelburg mit Sonderzug unter der Parolenentwurf eingetroffen.

hd. London, 24. März. Man zweifelt nicht daran, daß die Mitglieder der Buren-Regierung an Richards mit Friedensvorschlägen herantraten werden. Richards befindet sich südlich vom Baalfluß, wo er gegen De Wet und Delarey operiert. Die Delegation wurde vom Chef der Militär-Regierung empfangen. Sie wird sich alsdann nach dem Drangestante begeben, wo sie eine Zusammenkunft mit Lord Richards haben wird. Die meisten Blätter, welche diese Nachricht als die beste seit Beginn des Krieges bezeichnen, erklären, daß die Meldung und ihre eventuellen Folgen mit größter Reserve behandelt werden müßte. — „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß die Initiative zu diesem Schritt von den Buren ausgeht und daß die Delegation als Bedingung sine qua non gestellt hat, daß sie mit den übrigen Gruppen der noch kämpfenden Buren in Verbindung treten dürfe. Die englische Regierung scheint diese Bedingung bewilligt zu haben und diese Haltung muß als ein Beweis betrachtet werden, daß sie auch ihrerseits den Wunsch hegt, in Unterhandlungen zu treten. Das Blatt erklärt, daß man die Tragweite des Schrittes der Buren hoch einschätzen müsse. „Daily Mail“ sagt, man müsse vor Allem wissen, ob die Delegierten in eigenem Namen oder der noch im Felde stehenden Buren handeln und welche Bedingungen sie stellen. Es wäre auch interessant zu erfahren, ob die Delegierten auch im Einverständnis mit dem Präsidenten Kruger handeln.

wb. London, 24. März. Der „Standard“ meldet aus Pretoria: Schalk Burger und die übrigen Burenvertreter wurden in einem Teile der Woche bei Khenostertop von den Engländern hart bedrängt und sind beinahe gefangen genommen worden. Freitag Abend sandten sie Staffettenreiter nach Balmoral, die ihr Eintreffen dort ankündigten. Sie trafen Samstag dort ein und reisten sofort nach Pretoria und fuhrten hier in Richards Wagen nach dem Hauptquartier und hatten dort eine Besprechung mit Richards. Sie reisten alsdann nach dem Drangestante weiter. Der „Daily Chronicle“ meldet, daß sie nach Kronstadt weitergereist sind.

hd. London, 24. März. Ein Gefecht soll am 19. März in der Nähe von Middelburg stattgefunden haben. Die englische Verlustliste giebt für diesen Tag 9 Tote, 12 schwer und 5 leicht Verwundete an. Das Kriegstagebuch giebt keine Einzelheiten über diesen Kampf an. Allem Anschein nach ist das Gefecht ungünstig für die Engländer ausgefallen.

hd. New-York, 23. März. Die demokratische Partei in Washington beschloß einstimmig, die Burenfrage im Kongress energisch zu vertreten.

hd. Haag, 22. März. Wie aus Burenquellen mitgeteilt wird, betragen die Verluste der Buren bei der Einnahme der Feste Itala im Ganzen 20 Tote und 37 Verwundete, während Richards f. J. meldete, die Buren hätten 200 Tote und 300 Verwundete gehabt. Ebenso hätten die Buren bei der Zerstörung der Kolonne Benson nur 13 Tote und 40 Verwundete gehabt, während Richards von 54 Toden und 100 Verwundeten berichtet hatte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. März.

Kur-Verein.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des „Kur-Vereins“ wurde am Samstag Abend unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Sanitätsrates Dr. C. Pfeiffer

in der Saale des „Hotel zum Hahn“ abgehalten. Der von dem Vereinssekretär, Herrn J. Rehm, erstattete Jahresbericht gab wieder ein umfassendes Bild von der rührigen Tätigkeit des Vereins, insbesondere des Vorstandes, im abgelaufenen Vereinsjahr. Er hat seine Bestrebungen in altbewährter Weise fortgesetzt und es nicht versäumt, jede Gelegenheit, die für die allgemeinen Kurinteressen von einiger Bedeutung war, in den Kreis seiner Beratungen zu ziehen und dazu Stellung zu nehmen. So ist es seiner Intervention mit in erster Linie zu danken, daß das Inhalatorium nicht neben dem Kochbrunnen gebaut wird und das Terrain des „Europäischen Hofes“ für Zwecke der Trinkkur Verwendung findet. Auch für die Empfehlung unserer Kurorte im In- und Auslande ist der Verein unausgesetzt thätig und hat in dieser Hinsicht durch Verschaffung von wissenschaftlich gehaltenen Broschüren an Ärzte mit großem Erfolge gewirkt. Die Schrift des Vorsitzenden, des Herrn Geh. Sanitätsrates Dr. Pfeiffer, „Wiesbaden als Kurort“, ist im letzten Jahre in die russische Sprache überetzt und in Rußland verbreitet worden. Von der neuen Auflage dieser Schrift hat der „Kur-Verein“ 2500 Exemplare zum Preise von 800 Mk. erworben und sofort 250 an Ärzte des In- und Auslandes versandt. Die meteorologische Station des Vereins, seit 21 Jahren von Herrn J. J. Raier geleitet, hat unverändert fortbestanden, in ihrer Thätigkeit sowohl, wie auch in der Anerkennung nach außen. Der Jahresbericht, von der Versammlung mit großer Befriedigung aufgenommen, soll gedruckt den Mitgliedern mitgeteilt werden und auch zur Werbung neuer Mitglieder in geeigneter Weise Verwendung finden. — Die von dem Schatzmeister, Herrn Hotelbesitzer E. Gärtner, vorgelegte Jahresrechnung schließt ab mit 4610 Mk. 68 Pf. Einnahmen und 2760 Mk. 24 Pf. Ausgaben, sodas ein Vermögensbestand von 1860 Mk. 42 Pf. verbleibt. Der Mitgliederstand hat eine erfreuliche Zunahme erfahren. Als Rechnungsprüfer werden die Herren J. Deetz, J. Bergmann und G. Höpfer gewählt. — Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf den Kurhaus-Neubau. Herr Kurdirektor v. Schmeyer hatte sich in dankenswerther Weise bereit erklärt, hierüber zu referieren und es waren ebenso interessante, wie erfreuliche Mitteilungen, die er der Versammlung machte. Er wies zunächst einen kurzen Rückblick auf die Reudaufträge, welche seit 25 Jahren die städtischen Körperschaften, die Spezialverwaltungen, Bürgerchaft und Presse beschaffte. Die jahrelangen Eingekandts und die Protestversammlungen hätten wenigstens das Gute gehabt, daß sie die Basis für den Läuterungsprozeß gebildet. Der Herr Kurdirektor betonte dann, wie es auf der Hand liege, daß das in 1810, wo Wiesbaden noch nicht 5000 Einwohner hatte, für die Sommerkur erbaute Kurhaus den heutigen Anforderungen an ein modernes Haus, namentlich für einen Badeort wie Wiesbaden, nicht mehr entspreche. Aber auch die sanitären, hygienischen und baulichen Mängel hätten sich zu einem Höhepunkt entwickelt, daß man von einer Katastrophe sprechen könne. Die Frage, ob das Kurhaus oder der Saal aus kunsthistorischen Gründen erhalten werden könnte, müsse mit einem entschiedenen Nein beantwortet werden. Auf den gegenwärtigen Stand der Frage eingehend, erwähnte Redner zunächst des Provisoriums in Paulinenschloßchen, an dem jetzt fleißig gearbeitet werde. Der Konzeptionsplan auf der östlichen Seite des Hauses werde sehr schön und sehr geräumig. Der Magistrat habe nach Lösung der schwierigen Provisoriumsfrage die Hände nicht in den Schoos gelegt, sondern eine Kommission eingesetzt — unter dem Vorsitz des Kurdirektors — mit der Aufgabe, ein Programm für den Neubau aufzustellen. Dasselbe ist bereits zum Abschluß gebracht und der Kurhaus-Neubau-Deputation, an deren Spitze der Oberbürgermeister steht, unterbreitet worden. Es unterscheidet sich von dem früheren insofern sehr wesentlich, als es dem Architekten keine gebundene Marschroute giebt, sondern ihm mehr freien Spielraum läßt. Das neue Haus soll sich unter Wahrung der ruhigen, klassischen Formen des alten Baues in den durch die Kolonnaden gegebenen Rahmen einfügen, sodas eine allzugroße Höhe, Kuppeln, Thürme und Thürmchen dieser Charakteristik nicht entsprechen würden. (Dieser Grundsatz ward von der Versammlung besonders beifällig aufgenommen.) Die einzelnen Räume sollen organisch verbunden sein, überall auf gute Zirkulation und bequeme Zugänge Bedacht genommen

werden, damit auch wegunfertige Leute bequem in das Hauptgeschloß gelangen können. Geräumige Garderoben, bei denen niemals Störungen des Ein- und Ausganges vorzukommen können, sind besonders betont, auch soll auf die Schaffung von Nizzaplächen Bedacht genommen werden. Als Bauplatz habe die Kommission den Platz des alten Hauses vorgeschlagen, ohne sich darauf zu kaprizieren, ob das Haus einige Meter vor- oder zurückgerückt werden solle. Die Vorarbeiten sollen so gefördert werden, daß nach Fertigstellung des Provisoriums sofort mit dem Neubau begonnen werden kann. Der Herr Kurdirektor fügte, unter Zustimmung der Versammlung, hinzu, er werde auch nicht eher aus dem alten Hause herausgehen, bis Alles fertig vorliege. Voraussichtlich werde das Provisorium 1903 bezogen werden können. Für den Neubau seien zwei Jahre Bauzeit angenommen und es bestehe die Hoffnung, daß er spätestens im Frühjahr 1906 eröffnet werden könne. Die Kosten seien zu 2 1/2 Millionen veranschlagt. Als Gesellschaftsräume kämen in Betracht der große Konzertsaal, der jedoch nicht außergewöhnlich groß, sondern von einer gewissen Intimität sein solle. Er soll 1600 Personen fassen, davon 1200 im Parkett (jetzt ist Raum für 1000), ein Orchester für 60 Musiker erhalten, mit der Möglichkeit einer Erweiterung für Sänger. Der Nebenraum ist unabhängig vom großen Saal gedacht, damit derselbe für sich Vorträge, Réunions &c. abgehalten werden können. Außerdem sind Konversations-, Spiel- und Lesezimmer vorgesehen. Für die Restaurationsräume dienten die jetzigen als Richtschnur. Es sind vorgesehen ein großer und kleiner Restaurationsaal, zwei kleinere referierte Zimmer und als neue Einrichtung ein Wiener Café mit abgegrenztem Billardzimmer. Im großen Restaurationsaal ist ein Bobium für Konzerte vorgesehen. Die Wirtschaftsräume, die früher 50 Nummern umfaßten, sind auf 19 reduziert worden. Sie kommen sämtlich in das Souterrain zu liegen. Neben den Büroräumen ist eine Wohnung für den Hausmeister vorgesehen, eine solche für den Direktor nicht und doch wäre diese, auch nach Ansicht der Versammlung, notwendig, damit der Direktor jederzeit den Fremden zur Verfügung stehen könne. Der Herr Kurdirektor konnte sich schließlich dahin resumieren, daß die Vorträge des Kurhaus-Neubaus glücklich gelöst seien und der gegenwärtige Stand der Angelegenheit als ein sehr günstiger bezeichnet werden könne. Im Anschlusse hieran gedachte der Herr Kurdirektor der ministeriellen Verfügung, betreffend die Erhaltung des Kurparks. Er erwähnte hierbei, daß der Vertrag über den Uebergang des Kurparks an die Stadt der Regierung und Krone das Recht des Einspruchs bei Veränderung des Immobilienbesitzes einräume, daß der Minister auch wegen des Neubaus gefragt worden wäre, er aber den Ereignissen vorgegriffen habe. Die Veranlassung dazu habe das anonyme Schreiben einer Dame an den Konzeptionsrat der Kunstämter zu Berlin gegeben. Herr v. Schmeyer legte eingehend dar, wie es bei dem besten Willen ganz unmöglich sei, den alten Saal zu erhalten und neue Räume darum zu gruppieren, ferner, daß mit einem Saalbau hinter der alten Kolonnade, wie der Minister meine, dem Rothstand durchaus nicht abgeholfen werden könne. Es sei genug Material vorhanden, die vom Minister angeregte Frage mit Nein zu beantworten. Die Mitteilungen des Herrn Kurdirektors wurden von der Versammlung sehr dankbar aufgenommen. Auf eine diebezügliche Anfrage des Herrn W. Scheffenberg erwidert der Herr Kurdirektor, daß wegen der Kolonnaden nichts in das Programm aufgenommen worden sei und der Passus, daß das Haus sich dem durch die Kolonnaden gegebenen Rahmen anpassen müsse, mit großer Ueberlegung gewählt wäre, da der Kaiser, dem das letzte Wort in dieser Angelegenheit zustehet, gesagt habe: Baut ein neues Kurhaus, aber das, was sonst steht, erhaltet. Dies schließe aber nicht aus, daß auch die Kolonnaden mit der Zeit etwas modernisiert werden könnten. Herr Lindt kommt in dieser Beziehung auf den Vorschlag des Kassatischen Oberbauamts Hoffmann zurück, die Dächer der Kolonnaden abzubauen und für Spaziergänge herzurichten. Herr Geheimrat Dr. Pfeiffer spricht sich für eine mögliche Beschleunigung des Kurhaus-Neubaus und für eine gesündlichere Gestaltung der Umgebung des Weibers aus. Herr Ehardt empfiehlt, die Frage der Umgestaltung der Kolonnaden einer späteren Zukunft zu überlassen und jetzt dafür

Fenilleton.

Theater-Konzert.

Die Aufführung des Requiem von Hector Berlioz hatte am Samstag eine zahllose Schaar von Mitwirkenden auf der Bühne des Hoftheaters versammelt. Das Hauptorchester, vom Hintergrund aus teilförmig in die Masse des Chors vordringend, war angemessen verstärkt; Posaunen, Pauken &c. im gewohnten tiefliegenden Orchesterraum; ein Flor von jungen und jüngeren Damen rechts und links im Vordergrund, dahinter Tenöre und Bässe, zumest Mitglieder hiesiger und Mainzer Gesangsvereine, doch auch manche „Wilde“ (die keinem Verein angehören) — bildeten den städtischen Chor; im Zuschauerraum, im zweiten Rang, waren überdies die kleineren „Rebendirektoren“ mit Trompeten und Tuben vertheilt und harrten des Winkes. Hofkapellmeister Prof. Franz Mannsiedel über-schaute siegesgewiß, und sicher nicht ohne innerste Befriedigung, all diese kunstbegeisterten Kräfte, die sich vertrauensvoll seiner Führung unterstellten hatten. Die Stimmung — auch im Publikum — war die denkbar angeregteste: eine Musikfeststimmung, aber allerdings keine Requiem-Stimmung. Der Dirigent, der, wie man weiß, sich der wärmsten Sympathien aller musikalischen Kreise erfreut, wurde mit lautem, anhaltenden Beifall begrüßt: es war der natürliche Ausdruck der Dankes- und Anerkennungsgedühle gegenüber den unsäglichen Mühen, mit welchen Herr Mannsiedel, so vielen Hindernissen zum Troz und lebhaft im Interesse der Sache, diese Aufführung des eminent schwierigen Werkes zu Stande gebracht hatte.

Die Wiedergabe war wie aus einem Guß: es herrschte überall rühmliche Einheit und warme Hingabe. Besonders glückte die Ausgleichung der Kräfte in den jarter angelegten Partien; während die Klangwirkung im Forte zuweilen hinter den Erwartungen zurückblieb, — ein Umstand, der angesichts des Feuerwerks, mit dem hier musiziert wurde, nur auf mäßige akustische Verhältnisse zurückzuführen ist. Nur die Hauptmomente der im Uebrigen von ebenso viel Frische und Freudigkeit, als von Glüd und Gelingen getragenen Aufführung mögen hier festgehalten sein.

Eine kurze, spannende Orchester-Einleitung — und der Chor setzt mit dem Requiem aeternam ein: erste Trauer

spricht aus den musikalischen Motiven, unter denen namentlich das vom Sopran angestimmte Dona eis sich wie im indrünftigen Gebet empor zu ringen scheint. Alle Schauer der Verzweiflung und des Schreckens malen Chor und Orchester im Dies Irae. Die von allen Seiten herniedererschmetternden Fanfaren holen imponierenden, äußerlichen Effekt; tiefer ging natürlich die Wirkung da, wo zugleich die Komposition, ihrer ganzen Anlage nach, tiefere Saiten berührt, wie im Rex tremendae und dem genial erfundenen Salva me. Im 6-stimmigen Quorens mo trat auch die Vokalpartie sehr langvoll zu Tage, ein Vorzug, der bei Berlioz nicht leicht erreichbar ist, da seine Stimmführung oft zersplittert und bröcklig erscheint. Von ähnlicher Wirkung — das Lacrymosa, dessen zweites A-dur-Thema allerdings eine jener unbegreiflichen Plattheiten aufweist, durch die Berlioz selbst seine Bewunderer zu Zeiten stufig machen kann. Das Offertorium hat Berlioz mit der Nebenbemerkung versehen: „Chor der Seelen im Fegfeuer“; die dramatische, fast theatrale Auffassung des Komponisten prägt sich hier mit aller Entschiedenheit aus: die Gesangsmelodie droht sich, gleich trostlosen Seufzern, nur in zwei unablässig wiederholten Noten, während das Orchester in kühnen kontrapunktischen Bildungen die tonmalersche Ausdeutung des Textes übernimmt. Nach dem minder eigenartigen Hostias, welches aber der Männerchor durch sorgfältige Rüananzierung zu heben suchte, war es besonders das Sanctus, welches durch seine transzendenten Klänge, durch zarleste Färbung und die feinsinnige Verschmelzung der Frauenstimmen mit Tenorsolo — lebhaft ansprach. Es wurde mit aller Innigkeit und Wärme gesungen und forderte jede Anerkennung sowohl für die fest und sicher einstudierten Damen des Chors, wie für die feingehaltene Kunst des Herrn Kammer-sängers Buff-Sieken. Der Gesamt-Chor tritt erst wieder mit dem Hosanna ein, das in Form einer dreistimmigen Fuge mit dem Sanctus abwechselte. Das Agnus Dei endlich bringt verschiedene der früher gehörten Hauptthemas in freier Wiederholung und zeigte nicht nur den Autor, sondern auch seine Interpreten noch einmal auf der Höhe energischer Kunstfertigkeit.

Der Gesamt-Eindruck des groß angelegten Longemaldes kann trotz mancher Bizarrieten und offensbaren Schwächen in der Zeichnung nicht anders als bedeutend genannt werden. Es liegt in dem feierlichen, tumultuarischen Charakter der Berlioz'schen Muse, daß in einem Moment sprühende Geistesfunken und er-

haben, wo im nächsten gequälte Absonderlichkeiten befremden müssen. Immer aber erzwingt diese Musik ein ganz seltsam aufreizendes Interesse; und wenn man im Requiem nicht Alles findet, was man erwartet hat, so wird man doch auch Vieles finden, was man nicht erwartet hat.

Zum Schluß der Aufführung wurde Herr Professor Mannsiedel nochmals durch spontane Beifalls-Ovationen geehrt. Alle beteiligten Faktoren konnten mit Befriedigung auf das vielgestaltige Unternehmen zurückblicken: es war ein Sieg auf der ganzen Linie!

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Das zweite Konzert des „Lehrer-Gesangvereins“ fand am Sonntag, den 23. März, Abends 7 Uhr, im Kasino-saale statt. In Vertretung des erkrankten Vereins-Direktors, Herrn Direktor Spangenberg, hatte Herr Groß, Hess, Hofmusikdirektor Fritz Reiser die Leitung übernommen und führte seine anscheinliche Sängerschaa mit Ruhe und Sicherheit zu Kampf und Sieg. Wenn in dem ersten Chor: Der 23. Psalm von Frz. Schubert, durchweg die weichenvolle Stimmung gewahrt wurde, so gelangen den Sängern in der „Hymne an den Gesang“ von Hegar die verschiedenen dramatischen Effekte ganz vortrefflich, ohne den mitunter sehr komplizierten harmonischen Wendungen — die nach unserer Meinung mehr gesucht als schön sind — etwas schuldig zu bleiben. Auch mit der Durchführung des achstimmigen „Waldmorgen“ von Jos. Brambach konnte man sich zufrieden erklären, wenngleich der sehr anstrengende Schlusssatz: Das klingen und singet die Welt entlang“ bereits Spuren von Ermüdung erkennen ließ. Sämtliche Chorleistungen zeugten aber von fleißigem Studium und künstlerischer Leitung. Die Solo-Vorträge lagen in den Händen zweier Damen. Das Klavier war durch die Groß, Hess, Kammer-virtuosin Fräulein Frieda Hobapp aus Darmstadt vertreten, der Gesang durch die Altistin Fr. Hannah v. Sachs von hier. Die Pianistin ist den Wiesbadenern wohl keine Fremde mehr; man wird stets Freude haben, die Künstlerin zu hören. Die große Ruhe, der geläuterte musikalische Geschmack und die sichere Technik, gepaart mit einem modulationsfähigen Anschloß, machen ihre Vorträge außerordentlich anziehend. Fräulein Hobapp spielte statt der Schubert'schen B-dur-Sonate einige Etüden von Chopin, außerdem noch zwei Etüden von J. Aronoff nebst

zu sorgen, daß das Rathaus gebaut werde. Die Versammlung stimmt schließlich der Ansicht der Vorstehenden zu, daß man, wie die Sache jetzt liegt, ganz zufrieden sein könne und beschließt eine dem Magistrat zu unterbreitende Resolution, worin sie sich mit dem von dem Herrn Kurdirektor entwickelten Programm im Allgemeinen einverstanden erklärt, wegen des Saalbauwesens den Standpunkt vertritt, daß der angestrebte Verbesserung der Kurverhältnisse mit einem Saalbau hinter der Kolonnade in keiner Weise gebiet sei und sich für eine möglichst Beschleunigung der ganzen Angelegenheit ausspricht. — Wegen der Bahnhof-Neubaufgabe, zu welcher Herr Dr. Pfeiffer das einleitende Referat übernommen hatte, beschließt die Versammlung, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit vorerst keine weiteren Schritte zu unternehmen. Herr Dr. Pfeiffer erwähnte u. A., ihm wäre versichert worden, daß die Mainz-Brücke als Vorbedingung für den hiesigen Bahnhof-Neubau gelte und dieselbe so gefördert werden solle, daß sie in zwei Jahren fertig sei. Der neue Bahnhof solle 1905 dem Verkehr übergeben werden. — Das behauptete Bedürfnis nach Wegweisung nach dem Kochbrunnen, die an verschiedenen Stellen der Stadt anzubringen seien, wurde lebhaft bestritten, auch von dem Herrn Kurdirektor. Die Mehrheit der Versammlung spricht sich dagegen aus, hält aber ein Schild mit der Aufschrift: „Der Kochbrunnen“ über dem Eingang an der Zaunstraße oder an der Brunnenhalle selbst für zweckdienlich. — Damit war die Tagesordnung der Generalversammlung erledigt und es folgte eine kurze Vorstandssitzung, in welcher das bisherige Direktorium, bestehend aus den Herren Geh. Sanitätsrat Dr. C. Pfeiffer, Kurdirektor v. Elmayer, Dr. med. R. Verlein und Hotelbesitzer Q. Gärtner, wiedergewählt wurde.

Blinden-Anstalt.

Die Generalversammlung des Vereins zur Errichtung und Unterhaltung einer Blinden-Anstalt zu Wiesbaden fand am 21. März, Nachmittags 5 Uhr, in der Anstalt unter dem Vorsitz des Herrn Landesrath Kretzel zur Erledigung der vorher bekannt gegebenen Tagesordnung statt. Die sonst am Schlusse des Wintersemesters stattfindende öffentliche Prüfung der blinden Schulkinder mit Musikausführung, Beschäftigung der Werkstätten etc., die immer eine große Schaar von Blindenfreunden herbeilockt, mußte diesmal ausfallen wegen Influenza-Erkrankung vieler Pflinglinge. Die Generalversammlung war denn auch nicht so stark besucht wie sonst. Dem Rechnungsbuchbericht pro 1901 entnehmen wir Folgendes: Das abgelaufene Vereinsjahr war das 40., der Gründungstag unserer Blinden-Anstalt ist der 23. Oktober 1861. Von einer Feier des genannten Tages war Abstand genommen worden; doch ist es ein rührendes Zeichen von Anhänglichkeit, daß einer der ältesten Entlassenen an dem Tage die Anstalt besuchte, an welchem er vor 40 Jahren als erster Jögling eingetreten war. Im Jahre 1901 war die Anstalt von 55 Jöglingen besucht, wovon 11 sich im Mädchenheim befanden. Im Laufe des Jahres schieden vier aus und wurden zwei neu aufgenommen — die Zahl der Klassen unterrichtet werden. Die Pflinglinge sind nicht nur Blinde aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, resp. unserer Stadt, wenigstens dieselben natürlich in erster Linie bei Aufnahmeversuchen berücksichtigt werden, eine ganze Anzahl ist auch aus dem Regierungsbezirk Cassel, auch aus dem Großherzogthum Hessen. Zu bebauern ist, daß die meisten Anmeldungen später Erblindeter wegen Raummangel abschlägig beschieden werden müssen. Sehr wünschenswert wäre deshalb die baldige Errichtung einer Werkstätte für blinde Männer, verbunden mit einem Männerheim, das auch von der Anstaltsleitung erstrebt wird. Die Ergebnisse unserer Blinden-Werkstätten sind bekannt und finden erzieherischer Weise auch regen Abzug. Daß fleißig gearbeitet wurde, beweisen die Zahlen; wurden doch nach der vorliegenden Arbeitsstufenrechnung im Ganzen angefertigt, resp. zum Verkauf gebracht: 470 weiße Körbe für 1350 M. 25 Pf., 700 graue Körbe für 735 M. 50 Pf., 62 Mantelfürer für 162 M. 85 Pf., 568 Reparaturen für 493 M. 50 Pf., ca. 2000 Rohrflöße (in der Anstalt und dem Mädchenheim), ohne die div. Bürstenwaaren, Strohhüte, Ratten, Strick- und Häkelarbeiten alle anzuführen. Für Klavierstimmen wurden 310 M. 50 Pf. gelöst. Die Entlassenen beziehen ihre Rohr- und Weidenmaterial fast alle durch

Zugabe unter großem wohlverdientem Beifall. Die Sängerin Frau v. Sachs ist im Besitze einer ausgesprochenen Altstimme, die aber noch weiterer Ausbildung harret. Vorläufig scheint die junge Dame beim Vortrag noch sehr besangen zu sein, wenigstens deutete das Flüstern der Töne auf Unwohlsein im öffentlichen Auftreten. Von den sechs von ihr gesungenen Liedern gefiel uns die „Sapphische Ode“ von Brahms und „Zur Drossel sprach der Fink“ von D'Albert am besten. Auch Frau v. Sachs wurde durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Herr Pianist J. Grohmann entledigte sich seiner Aufgabe als Vierter-Begleiter in sehr geschickter, feinfühligster Weise.

Verschiedene Mittheilungen. Die Damen, welche am Samstag das Konzert im Königl. Theater durch ihre Mitwirkung unterstützten, haben dem verehrten Dirigenten desselben, Herrn Professor Mannsbaed, in der Pause ein Ehrenschreiben in Gestalt eines künstlerisch ausgeführten Ehrenzettels überreichen lassen.

Gesamtrath Birchow machte gestern Mittag nach seinem schweren Unfall die erste Ausfahrt. Er besuchte das Pathologische Museum, wo ihn seine Assistenten und einige Studenten erwarteten.

Die Leiche des Kammerjägers Bulz wird von Temesdar nach Gotha übergeführt, um dort durch Feuer bestattet zu werden.

Ein internationaler kunsthistorischer Kongress wird vom 9. bis 12. September d. J. in Innsbruck abgehalten. Mit dem Kongresse ist eine Ausstellung von Werken lebender Tiroler Künstler, sowie älterer Kunstwerke Tirols und aus tirolischem Privatbesitz verbunden.

Daß ein Privatdozent zum Theaterdirektor berufen wird, dürfte noch nicht vorgekommen sein. Wie man der „Nat.-Ztg.“ aus Jena schreibt, wurde der Privatdozent in der dortigen philosophischen Fakultät, Dr. Hugo Dinger, von einer Gesellschaft von Kunstfreunden eingeladen, die Leitung eines in Amsterdam neubegründeten deutschen Theaters zu übernehmen. Dr. Dinger, der über philosophische, ästhetische und dramaturgische Thematika liest, ist wohl der einzige deutsche Universitätslehrer, der das praktische Theater in den Kreis seiner Vorlesungen zieht. So hat Dr. Dinger ein Kolleg über „dramaturgische Uebungen mit Rücksicht auf die Regie des ersten Dramas“ angekündigt.

die Anstalt und kommen dann in der Neujahrswoche her zur Abrechnung. Wie üblich, wurden auch im abgelaufenen Jahr eine ganze Anzahl von Entlassenen in ihrer Heimath von Inspektor Claas besucht. — Der Gesundheitszustand war im abgelaufenen Jahr kein sehr günstiger, besonders im Juni und letzten Winter. Auch traten zwei Fälle von Scharlach und Diphtherie auf — glücklicher Weise griff diese Krankheit nicht weiter um sich, Dank der getroffenen Vorsichtsmaßregeln, daß die Betroffenen gleich in das städtische Krankenhaus übergeführt werden konnten. Einen schweren Verlust erfuhr die Anstalt durch den am 9. Juni erfolgten Tod ihrer Handarbeitslehrerin und Hausmutter im Blinden-Mädchenheim, der Frau J. Schüb, die seit dem 26. Juni 1865, nahezu 36 Jahre, ununterbrochen und treu im Dienste der Blinden thätig gewesen war. Der Vorstand gewann als Nachfolgerin für Frau Schüb in Fräulein Marie Schmidt von hier nicht nur eine Hausmutter für das Heim, sondern auch eine Industrielle und Turnlehrerin für die schulpflichtigen Mädchen der Blindenanstalt. — Unterbrochen wird der alltägliche Gang des Anstaltslebens der Blinden durch Lichtpunkte, das sind solche Tage, an denen Unterricht und Arbeit in den Werkstätten ganz oder theilweise ruhen. Denn es handelt sich nicht bloß darum, daß die Pflinglinge eine gute, leibliche Versorgung in gesunden und tranken Tagen haben, die Anstaltsleitung ist auch darauf bedacht, den Blinden zur Zufriedenheit mit ihrem schweren Loos und zu gegenseitiger Liebe und Eintracht zu verhelfen, ihnen, so weit dies in der Anstalt überhaupt möglich ist, die Liebe und die treue Fürsorge der Heimath, des Elternhauses zu ersetzen. Solche Festtage waren der 18. Januar, ferner Kaiser's Geburtstag, an welchem die Direktion der Kronenbrauerei, wie gewöhnlich, einen Freientag von 100 Flaschen Bier stiftete. — Ein hoher Freientag ist immer der Ferienanfang. Am 27. April stiftete ein Wohlthäter unserer Stadt aus Anlaß einer Familienfeier sämtlichen Blinden ein besonderes Abendessen mit Wein und anderen Tags Kaffee mit Kuchen. Am 4. Mai und 5. Juli wurden Ausflüge nach der Platte, dem Chauffeehaus und Waldhause unternommen. Erwähnt müssen auch werden das dankenswerthe Entgegenkommen der Theater-Intendantur und des Vorstandes vom Cäcilien-Verein für die Gewährung von Freifahrten zu den Konzerten im Theater und den Oratorien. Und schließlich sei auch mit herzlichem Danke aller Decker gedacht, die durch Zusendungen von Geld und Gebrauchsgegenständen es ermöglichten, den Blinden einen so reichen Weihnachtstisch aufbauen zu können. — Auch in dem Vorstand hat der unerbittliche Tod eine Lücke gerissen durch den am 18. Dezember erfolgten Heimgang des Herrn Chr. Gaab, der seit 17. April 1878 dem Vorstand angehört. An seine Stelle wählte die Generalversammlung Herrn Rentner Evertsbusch. Die anderen Statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, die Herren Prälat Dr. Keller, Rentner Rehkopf, Landesrath Kretzel und Rektor Widel. Nach erfolgter Rechnungsablage, Genehmigung des Rechnungsabwandschlages pro 1902 und Dechargeerteilung an den Vereinskassirer, Herrn Rentner Abegg, wurde noch die Rechnungsprüfungskommission für 1902 gewählt, bestehend aus den Herren Rentner Stephan Vieber, Lehrer Reichard, Dr. Steintauler, Lehrer Weber und Gymnasiallehrer Weber.

Kleinbahn Wiesbaden-Schierstein-Hechingen.

Das Projekt der „Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft“ zu Berlin für eine Kleinbahn Wiesbaden-Schierstein-Rüdesheim kann anscheinend aus dem Stadium der Vorarbeiten nicht herauskommen. Der Umstand, daß schon zwei Jahre verfloßen sind, daß die hiesigen Gemeindefollegien den mit der genannten Gesellschaft vereinbarten Vertrag genehmigt haben, von der Bahn aber immer noch nichts zu sehen ist, lieh die Meinung aufkommen, daß es der Gesellschaft an gutem Willen fehle, oder dieselbe gar das Projekt habe fallen lassen. Dem ist jedoch nicht so; die städtische Verkehrsdeputation hat jedoch den Mitgliedern der städtischen Kollegien eine Denkschrift unterbreitet, die erkennen läßt, daß die Ruhe in dieser Angelegenheit nur eine äußerliche ist, die Gesellschaft vielmehr mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. So ist zur Erbauung der Linie Wiesbaden-Schierstein die Zustimmung der Gemeinde Viebrich erforderlich, da diese Strecke theilweise über eine Viebrich gehörende Straße geführt werden muß. An dieser Linie hat zwar Viebrich wenig Interesse, muß aber dafür Aufwendungen machen, indem bei Erbauung der Bahn die Straße verbreitert werden muß. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, haben sich die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft und die Stadt Wiesbaden bereit erklärt, einen erheblichen Theil der Kosten der Verbreiterung zu tragen. Die Gemeinde Schierstein hat ein größeres Interesse an der Verbindung mit Wiesbaden und will die Genehmigung zum Bau der Straßenbahn nach Viebrich — seitens der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ — nur dann geben, wenn die gleichzeitige Verbindung mit Wiesbaden gesichert ist. Diese Schwierigkeiten sind nach langen Verhandlungen durch ein Abkommen geregelt, wonach alle Verträge gleichzeitig abgeschlossen werden sollen. Es ist aber eine neue Schwierigkeit aufgetaucht, die Weigerung der Eisenbahnbehörde, die Abzweigung der Schiersteiner Hauptbahn zu gestatten. Aus einem in der Denkschrift im Wortlaut wiedergegebenen Schreiben der „Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft“ geht hervor, daß die Verträge mit den Gemeinden des Rheingaus schon im Juni 1898 abgeschlossen worden sind. In Rüdesheim ist die Gesellschaft nachträglich insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als die Eisenbahn den als Endpunkt der Kleinbahn in Rüdesheim vorgesehenen Platz vor dem Staatsbahnhof in Rüdesheim nicht zur Verfügung stellen wollte und andererseits nachträglich die Bestätigung des Niveau-Überganges östlich Rüdesheim verlangte. Die Gesellschaft glaubt, es nicht unterlassen zu sollen, das außerordentliche eingehende Entgegenkommen und die vielerlei thatkräftige Unterstützung, welche der Magistrat von Wiesbaden seither fortgesetzt ihren Verhandlungen mit Viebrich, der Königl. Eisenbahndirektion etc. hat zu Theil werden lassen, ganz besonders hervorzuheben. Die Schwierigkeiten, welche sich dem Abkommen mit Viebrich entgegenstellten, wurden durch das von Viebrich der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ für sämtliche in der Gemertung Viebrich anzulegenden Straßenbahnen gewährte Vorzugsrecht noch erhöht. Nur dem mehrfachen Eingreifen der Königl. Regierung und der wohlwollenden Unterstützung des hiesigen Magistrats sei es zu danken, daß diese Schwierigkeiten beseitigt wären. Die anfänglich abnorm hohen Ansprüche, welche die Kaiserliche Telegraphen-Verwaltung stellte, seien nach sehr langen Verhandlungen auf ein allenfalls erträgliches Maß reduziert worden. Die zur Zeit noch größten Schwierigkeiten bereitet die erst in einem späten Stadium der ganzen Verhandlungen gestellte Forderung der Königl. Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M., daß die Hauptbahn sowohl bei Schierstein, wie bei Rüdesheim nicht im

Niveau gekreuzt werden dürfe, wobei es sich um gleichzeitige Ueberführung der ganzen Straßen handelt. Die Kosten belaufen sich auf etwa 280- bis 300,000 M. Den größten Theil dieser Kosten wird nach Ansicht der „Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft“ der Eisenbahndirektion zu tragen haben; sie selbst hat sich zur Tragung eines weiteren Theils bereit erklärt und den Rest müßten die Gemeinden und Kreise tragen. Auch die Verhandlungen mit der Landesdirektion wegen der Benutzung der Bezirksstraßen begünstigten Schwierigkeiten, doch steht zu erwarten, daß auch hier in nicht allzu ferner Zeit eine Verständigung möglich sein dürfte. Nach alledem bildet das Haupthinderniß die Straßenüberführung über das Niveau der Eisenbahn. Die „Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft“ lehnt es ab, die Initiative hierzu zu ergreifen und der hiesige Magistrat sagt, der Stadt Wiesbaden könne nicht zugemuthet werden, ihrerseits diese Initiative zu ergreifen und bei der Königl. Eisenbahndirektion den Antrag auf Erbauung der Ueberführung zu stellen, weil ihr sonst von allen Seiten die Uebernahme des Hauptantheils aller Kosten angefochten werden würde. Der Magistrat hat der Königl. Regierung gegenüber den Standpunkt vertreten, daß der überaus lebhafteste Vertreter auf der Schiersteiner Chaussee aus Verkehrs- und Sicherheitspolizeilichen Gründen die Ueberführung, zumal bei der Vermehrung der Gleise gerichteten Absicht der Eisenbahn durchaus notwendig macht, auch wenn eine Straßenbahn garnicht in Frage komme. Der Herr Regierungspräsident hat darauf erwidert, daß er wegen Erbauung der Ueberführung schon wiederholt mit der Königl. Eisenbahndirektion in Verhandlung getreten wäre. Dieselbe lehne es jedoch auf das Bestimmteste ab, ihrerseits zuerst vorzugehen, sowie Angaben über einen eventuellen Kostenbeitrag zu machen, da es ihres Erachtens Sache der Gesellschaft sei, die Initiative zu ergreifen und Antrag auf Herstellung der Ueberführung unter staatlicher Beihilfe zu stellen. Nachdem die Gesellschaft dies abgelehnt hat, giebt der Herr Regierungspräsident dem Magistrat anheim, seinerseits die zur gedeihlichen Entwicklung der Angelegenheit erforderlichen Schritte einzuleiten. Es fragt sich nun, ob die Stadt Wiesbaden zur Erbauung der Ueberführung ihrerseits die Anregung geben soll, wobei sich, wie die Verkehrsdeputation betont, nicht verhehlen läßt, daß ein solcher Schritt der Stadtgemeinde nicht unerhebliche Opfer auferlegen würde. Die Verkehrsdeputation hat den Magistrat gebeten, hierüber eine Entschlieung der Gemeindefollegien herbeizuführen.

Personal-Nachrichten. Vor der Königl. Prüfungs-Kommission in Cassel für die im Bureau- und Kassendienst bei den Königl. Regierungen (Ober-Präsidenten) anzuführenden Sekretariats- und Kassensachverständigen haben folgende, der Königl. Regierung in Wiesbaden angehörige Bureau-Viziere am 19. bis 22. d. M. in Cassel die Prüfung bestanden: a) Militär-Anwärter: die Herren K u s c h e, M e y e r und N e u s c h ä f e r, b) Civilanwärter: die Herren K e i s t und S c h u l z, sämmtlich in Wiesbaden.

Im Residenz-Theater. Morgen Dienstag, den 25. März, findet eine Wiederholung des „Beidenstesser“ statt. Am Gründonnerstag geht „Es lebe das Leben“ von Hermann Sudermann zum zehnten Male in Scene. — Morgen beginnt an der Tageskasse der Vorverkauf zu dem am Samstag beginnenden Gastspiel Josef K a i n z'. Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises auf die Bedeutung des berühmten Darsellers, der gegenwärtig zu den gefeiertesten Mitgliedern des Wiener Hofburg-Theaters zählt und mit Recht eine der eigenartigsten Künstlerindividualitäten der deutschen Bühne genannt zu werden verdient. Sein erstes hiesiges Auftreten als „Ernesto“ in dem spanischen Schauspiel „Calotto“ von Eschegaray begegnet deshalb auch dem gespanntesten Interesse unseres regiamen Theaterpublikums.

Im Reichshallen-Theater findet am 25. März (Dienstag) das Benefiz für das hier so beliebt gewordene Künstlerpersonal des sächsischen Volkstheaters statt. „Die Chemnitz“ haben für diesen Abend ein ganz besonders interessantes Programm zusammengestellt, das zweifelsohne eine ebenso große Zugkraft, als einen außergewöhnlichen Lacherfolg erzielen dürfte. Von dem vielen Neuen, das dieser Abend bringen wird, seien ganz besonders die beiden Hauptnummern des Extra-Programms hervorgehoben, mit denen die „Chemnitz“ zuletzt im Scala-Theater zu Köln Futore gemacht: „Kraus's Excessionsbühne“, eine parodistische Burleske und „Soldatenleben und -Leben“, eine zweiaktige Posse aus dem Leben eines sächsischen Vaterlandsverteidigers. In beiden Stücken spielt natürlich Direktor Friß Weisbach die Hauptrollen. Wir wünschen ihm und seinen lustigen Kumpanen ein volles Haus.

VII. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Ein angesehener Landwirth unserer nächsten Umgebung schreibt uns: Unter diesem Titel bringen Sie die unglauwbildigsten Sachen ans Tageslicht. Sie sprechen da von einer mangelhaften Vorbildung bezw. Nichtbildung der jungen Landwirthe unseres Regierungsbezirks Wiesbaden, die nicht gerade sehr schmeichelhaft für diese sowohl, wie auch für die Herren Dorfschullehrer ist. Möglich, daß einer der Herren Beamten diese Erfahrung in seinem Wirkungskreis gemacht hat, hier bei uns aber habe ich stets die umgekehrte Erfahrung gemacht. Im Stillen habe ich mich sogar schon gewundert über die Kenntnisse der jungen Landwirthe. Herr Hartmann-Lübde-Frankfurt machte in der obengenannten Versammlung den Landwirthen den Vorwurf, es fehle ihnen heute noch der Begriff für die Worte: Kainit, Stidstoff, Superphosphat! Möglich, daß ein älterer Herr sich vielleicht einmal des Ausdrucks: Zudersphosphat bediente. Nun, man kann doch nicht verlangen, daß ältere Leute des künstlichen Düngers wegen noch einmal Chemie studiren. Es wäre für uns Landwirthe gewiß besser, wenn wir mit dem Kunstdünger gar nicht so vertraut wären. Haben sich unsere Vorfahren in ihrem Betrieb nicht wohlher gefühlt als wir? Sie haben ohne Kunstdünger gewirtheft und haben bessere Fortschritte gemacht wie die Bauern der Jetztzeit. Sei mir den Kunstdünger haben, ist die Lust durch Ammoniak, Stidstoff etc. verpestet und selbst der Gelbbeutel der Bauern leidet unter dieser Atmosphäre. Ueber die Raben Vertilgung ist schon so viel gellannegiert worden und nichts geschähen, daß man sich nur über die Gebuld der Herren wundern muß, die hierüber noch verhandeln. Bei unseren Vorfahren wurde dies ganz einfach bewirkt durch das Wegschicken der Raben an den Lohplätzen. In Hessen werden bekändig die Raben vertilgt, hier bei uns ist noch nichts geschähen. Wir haben hier genug spiegelglatte Acker, die nur durch Rabenfraß vernichtet wurden und insofern dessen umgeändert werden müssen. Was die anderen Punkte der „Vollversammlung“ betrifft, so sind dies die stets wiederkehrenden, abgedroschenen Geschichten

„Der Triumphstiefel“

Der praktischste u. bequemste Stiefel für Herren und Damen, mit einem Druck zu öffnen und zu schliessen.



Man besichte den Stempel „Triumph“ auf der Sohle. D.R.G.M. * Pat. in vielen Staaten.

Weite verstellbar. Tadelloser Sitz. Kein umständliches Schnüren und Knöpfen mehr.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

Ferdinand Herzog, Inh. Carl Herzog,

Hoflieferant

Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt.

Langgasse 44.
Ecke Webergasse.

Langgasse 44,
Ecke Webergasse.

Frühjahrs-Moden 1902!

Den geehrten Damen zur Nachricht, daß wir auch zur kommenden Frühjahrs-Saison mit **Mode-Journalen** im Einzel-Verkauf dienen können. Wir werden stets das Beste in deutschen, französischen und Wiener Ausgaben davon vorrätig halten. 2114

Raffaëllische Central-Buchhandlung
Gef. m. b. H.
vorm. Lützenkirchen & Brücking,
Wiesbaden, 4 Bärenstraße 4.

Wiesbadener erstes bürgerliches Möbel-Magazin

empfiehlt seine aus's Reichhaltigste ausgestatteten Lager aller Arten Polster- und Kastenmöbel in bekannt solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen geschmackvoll und gebirgt bei billiger Berechnung. 1064

Wilh. Egenolf,
Bahnhofstr. 2.
Telephon 2525.

Nur das Beste in Bernstein-Fussboden-Lacke

zum Selbstanstreichen, 3884
andere Bezeichnungen sind meistens auf Täuschung des Publikums berechnet.

Oelfarben, fertig zum Anstrich,
Parquetbodenwachs, Stahlspäne,
auch nur beste Qualitäten u. billigst bei

Louis Schild,
nur 3 Langgasse 3. Telephon 2382.

Hafer-Nähr-Cacao

nach einem besonderen Verfahren aus nur bestem Rohmaterial (einer der edelsten sanitären Cacao-Sorten in Verbindung mit Hafer) dargestellt. In dieser erprobten Zusammensetzung wird die in manchen Fällen schwere Verdaulichkeit des reinen Cacao-Pulvers paralysiert und dem Magen in leicht assimilierbarer Form Nährstoffe angeführt, die für die Aufrechterhaltung und den Aufbau des menschlichen Organismus in erster Linie wirksam sind.

Hafer-Cacao leistet deshalb nicht nur Kindern, Magenleidenden, Reconvalescenten, schwächlichen und blutarmen Personen vorzügliche Dienste, sondern kann auch mit Recht Jedermann als ein vorzügliches tägliches Nahrungs- und Genussmittel und entschieden als das beste Frühstück bei Verdauungschwäche, chronischem Magen- und Darmkatarrh empfohlen werden. 2824

Preis pro Pfd. Mk. 1.20.
5 Pfd. 1.10.

Ch. Tauber,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Tuch-Handlung Bärenstraße 5. Hch. Eugenbühl.

Unser Geschäft befindet sich von heute ab

Grosse Burgstrasse 1

(Hotel Vier Jahreszeiten).

Geschw. Lippert,
Tapissierie-Geschäft.

Leimpulver

empfehlen in vorzüglicher trockener Qualität per Kilo Mk. 1.20, bei 5-Kilo-Abnahme Mk. 1.10 2427

August Rörig & Cie., Marktstrasse 6,
en gros Farbwaren-Geschäft en détail.



Telephon 571.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen, Ehrenpreise und goldene Medaillen.

Anfertigung nach Maass.

Erprobte Zusneider. x Erstclassige Arbeitskräfte. x Tadelloser Sitz.

Lieferanten des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 1079
Akademie Rheinstraße 59.

Trittleitern,



sehr solide gearbeitet, dabei doch leicht.

äußerst billig bei 3831

S. Hirschfeld,
2. Langgasse 2.

Trinfeier,

garantirt frisch, vom eigenen Geflügelhof. Täglich frische Landeier.
Hch. Denzer, Goethestraße 1.
Telephon 2624.

Gardinen!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

J. Hertz,

Langgasse 20.

Eine Parthie vorjähriger Muster und einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.

Kneipp-Haus, Rheinstr. 59

(Vnd. Hch. Meyrer),
empfehl

- Kneipp's sämmtl. Heilkräuter,
- Kneipp's Brennesselhaarwasser,
- Kneipp's reine Heilseifen,
- Kneipp's Kraft- u. Nährsuppenmehle,
- Kneipp's Familien-Gesundheitsthee,
- Kneipp's Magentrost-Liqueur,
- Kneipp's Bücher und Kalender.

Director Bezug. - Billigste Preise.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 2982

Bordeaux-Weine.

1. Fronton	Mk. —.80
2. Côtes de Clairac	— .90
3. Bonnes Côtes	1.10
4. Premières Côtes	1.20
5. Blaye	1.35
6. St-Emilion	1.50
7. St-Emilion bourg	1.75
8. Médoc	2.—
9. Médoc bourg	2.25

Feine Medocs.

10. Château-Poujeaux	Mk. 2.25
11. Lamarque	2.50
12. Listrac	2.75
13. St-Estephe	2.75
14. Château-Lostage	2.75
15. St-Julien	3.—
16. Margaux	3.—

à Flasche excl. Glas, franco Haus.
Ausgebauete, reife,
vorzüglich entwickelte Gewächse.

Rabattbewilligung b. gröss. Abnahme.

Eduard Böhm

Inhaber: Karl Scheurer,

Vertreter des Hauses:



Lynch frères,
Bordeaux.

Wiesbaden, Adolphstrasse 7.
Telephon 190. 19828

Selbstgezog. Weine.

Preis per Liter im Fass 50 Pf.
Stoth 65
Proben kostenlos.

J. Ehl, Bülowstrasse 7,

Weinbau und Weinhandl. 2859

Säuglingen,

die künstlich ernährt werden, gebe man nur Kindermilch mit Zusatz von

Milchzucker

(ein wichtiger Bestandtheil der Muttermilch). Garantiert chem. reine frische Waare — das Pfund Mk. 1.—

Chr. Tauber,

Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. — Tel. 717. 2825

Umzugs halber

Räumungs-Verkauf

Gebe hohen Rabatt auf Flügel, Pianinos, Harmoniums.
 15% auf Spiel-Uhren, Zieh-Harmonikas, Zithern, Violinen,
 Mandolinen, Gitarren, Mund-Harmonikas, Ocarinas,
 20% auf Flöten, Notenpulte, Notenständer, Clavierstühle.
 auf Portemonnaies, Phonographenwalzen, Musikmappen und
 Ansichtskarten bei Einkauf von 1 Mk. an. 2311

Vom 1. April an:

Moritzstrasse 12.

Hch. Matthes Wwe.,

Rheinstrasse 29.

Weinhandlung, Delicatessen, Colonialwaaren.

Die Verlegung meines Geschäftes nach

Herderstrasse 10, Ecke Körnerstrasse,

zeige höflichst an, mit der Bitte um geneigten Zuspruch u. ferneres Wohlwollen.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,

Ecke Körnerstrasse, nahe dem Kaiser-Friedrich-Ring. 3912

Von einer allerersten

Braunschweiger Conservenfabrik

habe ich einen grösseren Posten Conserven günstig gekauft und gebe dieselben, so lange Vorrath, zu nachstehenden Ausnahmepreisen ab:

- Junge Erbsen per Dose 15 und 23 Pf.
- Junge Erbsen, extra fein, per 2-Pfd.-Dose 1.— Mk.
- (Petits Pois extra fein).
- Brechspargel mit Köpfen per 2-Pfd.-Dose 0.75 "
- " " per 2-Pfd.-Dose 0.95 "
- Stangenspargel per 2-Pfd.-Dose 1.— " 3914

J. M. Roth Nachfolger, Gr. Burgstrasse 4.

Elegante Confirmanden-Stiefel

in allen Preislagen.

Dauerhafte preiswerthe Kinder-Stiefel. Aparte Neuheiten in Kinderschuh.

Schuhwaaren für Damen und Herren von vorzüglicher Passform u. hervorragender Haltbarkeit.

Grösste Auswahl erstklassiger Fabrikate. Anerkannt billige Preise.

Anfertigung nach Maass unter Garantie guten Sitzes, Reparaturen prompt und billigt.

Heinrich Dorn, Civil- u. Militär-Schuhmachermeister, Ecke Rhein- und Moritzstrasse. 2888

Als besonders preiswerthe und gefällige Tafelweine

offerire ich:

1897er Niersteiner	weisse	per Flasche Mk. 0.80
1897er Lorcher	Rhein-	" " " 1.—
1897er Hallgarter Mendelberg	Weine	" " " 1.50
1897er Briedeler	Mosel-	" " " 0.80
1897er Erdener Treppchen	Weine	" " " 1.20
1895er Wallporzheimer	Deutsche	" " " 1.—
1895er Ober-Ingelheimer	Rothweine	" " " 1.50
1897er Médoc	Franz.	" " " 1.—
1895er St. Julien	Rothweine	" " " 1.50

Man verlange Preisliste und Proben.

Telefon 2074.

Martin Lemp, Adelheidstrasse 47,
Weinbau und Weinhandel. 3145

Für Confirmanden und Communicanten!

Empfehle mein gut sortirtes Lager in schwarzen, weissen und farbigen 2317

Glacé- u. Stoff-Handschuhen,

Cravatten, Hosenträgern, Socken, Kragen, Manschetten, Taschentüchern in grösster Auswahl, in guten Qualitäten zu den billigsten Preisen

Gg. Schmitt,

Handschuh-Geschäft,
17. Langgasse 17.

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstrasse 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Herrmann's Pudding-Pulver

ist das Beste.

Giebt ohne Ei den delikatesten Pudding. Zu haben in allen besseren Geschäften. 3763

Bürsten, Besen



Fensterleder, Schwämme, Putztücher

in enormer Auswahl

stunend billig

bei 8330

S. Hirschfeld,

2. Langgasse 2.

Schinken! Nespel!

Schinken mit Wein, 4-6 Pfd. schwer, à Pfd. 70, Nespel, Goldreinetten, graue Reinetten, Birichwaits- abt von 20 Pf. an empfiehlt 8026

F. Müller, Nerostrasse 23.

Telephon 2099.

Hugo Smith *
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.